

Der Ton-Meister

Foto: Jiri Prazák



Heinz Wildhagen ist eine Institution. Seit mehr als fünfzig Jahren nimmt er Platten auf, hat von Abbado bis Zabaleta mit -zig Stars der klassischen Musik zusammengearbeitet. Der Mann hat etwas zu erzählen. Gregor Willmes besuchte ihn in Nürnberg.

Dies ist ein Loblied auf den unbekannten Tonmeister. Denn sein Name steht nie groß auf dem Cover. Für ihn wird auch nie Werbung gemacht. Wenn er Glück hat, wird er im Beiheft irgendwo klein erwähnt. Dabei gäbe es ohne ihn keine Aufnahmen. Und die Qualität seiner Arbeit bestimmt ganz wesentlich auch über Erfolg oder Misserfolg einer Platte.

Dies ist ein Loblied auf einen ganz besonderen Tonmeister. Fast jeder Klassik-Liebhaber dürfte mindestens eine Platte von ihm im Schrank haben. Denn Heinz Wildhagen ist seit mehr als 50 Jahren im Geschäft. Mehr als 30 Jahre war er fest angestellt bei der Deutschen Grammophon, hat in dieser Zeit rund 3.600 Titel aufgenommen, Kubeliks Mahler-Zyklus genauso wie Henzes „Der junge Lord“. Schuberts Streichquartette mit dem Melos-Quartett genauso wie Pfitzners „Palestrina“ unter Kubelik. Bergs Violinkonzert mit Szymanowski genauso wie Schönbergs Klavierkonzert mit Brendel. Rachmaninoffs zweites Klavierkonzert mit Richter genauso wie Martha Argerichs Debüt-Platte. Die Chopin-Etuden mit Pollini genauso wie die Beet-

hoven-Sonaten mit Kempff. Bachs Cello-Suiten mit Fournier genauso wie die erste Version von Misha Maisky. Dieser Mann hat eine Referenz-Aufnahme nach der anderen produziert. Und als er sich 1983

von seiner alten Firma verabschiedete, blühte das CD-Geschäft gerade erst richtig auf, war Wildhagen gefragt, arbeitete weiterhin als freier Mitarbeiter für die Deutsche Grammophon, darüber hinaus aber auch für Virgin, BMG, Telarc, Novadis, harmonia mundi France u. a.

Mehr als 3.600 Titel hat er aufgenommen

Heinz Wildhagen holt mich mit seinem edlen Jaguar vom Nürnberger Bahnhof ab. Wir lassen uns in seiner geräumigen Wohnung nieder und sprechen stundenlang. Der Minidisc-Spieler läuft mit – und



Heinz Wildhagen am Mischpult (oben) und mit Arturo Benedetti Michelangeli in München 1971 (unten).

Foto: Lauterwasser

hält Geschichten aus einem erfüllten Leben fest. Geschichten wie die von Wilhelm Kempff, der einmal von der Deutschen Grammophon zu einer ungewöhnlichen Nachaufnahme gebeten wurde: „Man wollte Beethovens ‚Pathétique‘ und die ‚Mondscheinsonate‘ auf eine kleine 25-Zentimeter-Schallplatte bringen, weil man sich bei der Deutschen Grammophon davon ein großes Geschäft erhoffte. Jetzt war eine Sonate ein bisschen zu lang, vielleicht 20 Sekunden. Man hat also Wilhelm Kempff angerufen, und der sagte: ‚Zu lang? – Am nächsten Sonntag bin ich in Bielefeld, da können wir das machen. Ich hätte den späten Vormittag über Zeit.‘ Dann hat

man ihn in Bielefeld abgeholt und nach Hannover in den Beethoven-Saal gebracht. Und er hat den langsamen Satz neu aufgenommen. Am Ende war dieser tatsächlich eine entsprechende Portion kürzer, und Kempff fragte: ‚Ist es jetzt schnell genug, oder soll ich es noch schneller spielen?‘“

Der Künstler als Mensch – Heinz Wildhagen hat die Stars aus der Nähe erlebt, auch ihre Arbeitsweisen genau kennen gelernt. „Kempff war kein Pianist für Korrekturen“, erinnert er sich etwa an den Altmeister. „Er war nicht der Mann, der gern die Takte 25 bis 40 wiederholt hätte, um einen dummen Fehler auszumerzen. Wenn irgend etwas nicht gelungen war, spielte er lieber den ganzen Satz noch einmal. Dabei gab es einmal eine Stelle, wo er meinte: ‚So, jetzt war es in Ordnung.‘ Aber es war irgendetwas passiert, das uns bei der Aufnahme alle sehr gestört hatte. So haben wir ihn gebeten, er möge sich das doch anhören, ob er das wirklich so lassen möchte. Er kam, wusste genau, wo die fragliche Stelle ist, hustete sehr laut und sagte anschließend: ‚Ich habe nichts gehört.‘ Das war Wilhelm Kempff.“

Auch Sviatoslav Richter hat Wildhagen häufig getroffen. Bereits Ende der 50er Jahre, als Richter noch nicht im Westen auftreten durfte, reiste Wildhagen für die Deutsche Grammophon nach Warschau, um dort u. a. Rachmaninoffs zweites Klavierkonzert aufzunehmen, bis heute die Referenzaufnahme des Werks. Und als in den 60er Jahren auch für Richter der Eiserne Vorhang endlich Löcher bekam, begleitete Wildhagen ihn auf der ersten Italien-tournee. Ein Steinway aus Genua wurde zum treuen Reisebegleiter, ein Lastwagen zum rollenden Tonstudio umgebaut, so dass Wildhagen in den verschiedenen italienischen Theatern nur noch die Mikrophone aufstellen und die Strippen ziehen musste. Eines Morgens sei Richter nicht zur vereinbarten Probe erschienen. Den ganzen Tag über sei er verschwunden gewesen, erst Abends um sechs Uhr „pudelnass“ im Hotel erschienen. „Richter ist die ganze Zeit im Regen herumgelaufen, weil er es nicht mehr ertragen hat, dass überall, wo er hinkam, stand: ‚Der berühmte russische Pianist zum ersten Mal in unserer Stadt.‘“

Während Richter bereit war, auch auf schlechteren Instrumenten sein Bestes zu geben, wäre Arturo Benedetti Michel-

angeli dieses nie in den Sinn gekommen. Der Perfektionist habe einmal vor einer Aufnahme in München acht Flügel ausprobiert, sei dann nach Hamburg zu Steinway gefahren, habe sich dort ein Instrument ausgesucht, das über Nacht nach München gebracht worden sei. „Am nächsten Morgen, pünktlich um zehn,

Von der Orgelbank ins Aufnahmestudio

halb elf Uhr stand das Instrument in der Residenz zur Aufnahme bereit. Herr Michelangeli kam, machte das Klavier auf, spielte und sagte: ‚Das Klavier ist tot. Auf dem kann ich nicht spielen.‘ Dann hat er genau jenen Flügel genommen, der als erster in dem Saal stand.“

Eine zusätzliche Pointe: „In unserem damaligen Produktionsbüro München standen zwei Konzertflügel von Herrn Michelangeli. Die waren ihm auch nicht gut genug. Obwohl ihm die selbst gehörten.“ Wenn Michelangeli dann aber gespielt habe – ganz egal was –, sei das immer perfekt gewesen. „Ich habe ihn oft in Konzerten gehört. Und ob das in Paris, London oder Berlin gewesen ist: Es war immer genau gleich. Auch von der Interpretation her. Das war so perfekt ausgedacht und festgelegt, dass er sich einfach keine Abweichungen erlaubt hat. Deswegen war er wohl auch so hartnäckig, was das Instrument betrifft. Denn er brauchte einen Flügel, auf dem er das hundertprozentig realisieren konnte, was er sich vorgestellt hatte.“

Ein gänzlich anderer Charakter als Michelangeli ist mit Sicherheit Martha Argerich. Während Michelangeli alles genau berechnete, liebt die Argerich die Spontaneität. Heinz Wildhagen erinnert sich gern an sie: „Ich habe mit ihr zusammen mal einen sehr lustigen Abend in Berlin verbracht. Sie musste nach Aufnahmen noch zum Steinway-Haus, um zu üben, weil sie in der Woche darauf in Amerika zum

ersten Mal das dritte Klavierkonzert von Rachmaninoff spielen sollte. Und ich begleitete sie, weil sie sich einen Fuß gebrochen hatte und es draußen glatt war. Martha setzte sich also ans Klavier. Ich nahm an einem anderen Flügel Platz und schlug vom ersten Satz das Thema an. Sofort übernahm Martha den Orchesterpart. Und dann hat sie sich mit ihren kurzsichtigen Augen so zwei, drei Seiten angeguckt, etwas geblinzelt und das runtergespielt. Ohne Fehl und Tadel.

Kurz darauf hatte sie keine Lust mehr. Aber das Buch, das sie durchstudieren sollte, war noch sehr dick. Wir sind dann Essen gegangen. Und in der nächsten Woche hat sie das Konzert in Washington zum ersten Mal in ihrem Leben gespielt. Ich habe davon eine Aufnahme gehört. Das war brilliant. Sie hat die unglaubliche Fähigkeit, sich Werke anzuschauen und diese einfach spielen zu können, an denen andere Pianisten Monate arbeiten müssen. Das ist faszinierend.“

Heinz Wildhagen hat viele Klavieraufnahmen gemacht. Und das ist wohl auch kein Zufall. Denn dieses Instrument liegt ihm ganz besonders am Herzen. Mein Blick fällt auf seinen Steinway. Heute spielt er wieder häufiger Klavier. Als Rentner im ständigen Un-Ruhestand knüpft er an seine Jugend an. Mit 12 Jahren erhielt Heinz Wildhagen den ersten Klavierunterricht. Und ab 1944 besuchte der 16-Jährige die Kirchenmusikschule in seiner Geburtsstadt Hannover. „Ich habe dann in den letzten Kriegsjahren sehr viel georgelt, weil ja gar keine Organisten mehr da waren. Und nach dem Krieg erst recht.

Wildhagen mit Pierre Fournier bei der Aufnahme der Bach-Suiten 1961.



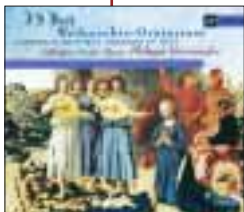
Wildhagens Top Ten

Bach, Goldberg-Variationen (arr. von Sitkovetsky); Sitkovetsky, Caussé, Maisky (1984)
Orfeo CD C 138 851 A

Bach, Suiten für Violoncello; Fournier (1961)
DG/Universal 2 CD 449 711-2



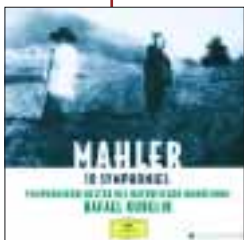
Bach, Weihnachts-Oratorium; Schlick, Chance, Crook, Koody, Orchester und Chor des Collegium Vocale Gent, Herreweghe (1989)
Virgin/EMI 2 CD 759 530 2



Beethoven, Sämtliche Klaviersonaten; Kempff (1951-1956)
DG/Universal 8 CD 447 966-2



Brahms, sämtliche Klavierwerke; Oppitz (1989)
RCA/BMG 5 CD 09026 63121 2



Henze, Der junge Lord; Mathis, Grobe, McDaniel, Johnson, Driscoll, Schöneberger Sängerknaben, Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin, Dohnányi (1967)
DG/Universal 2 CD 449 875-2



Mahler, Sinfonien Nr. 1-10; verschd. Solisten und Chöre, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Kubelik (1967-1971)
DG/Universal 10 CD 463 738-2



Pfitzner, Palestrina; Gedda, Fischer-Dieskau, Weikl, Ridderbusch, Donath, Fassbaender, Prey, verschd. Chöre, Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Kubelik (1973)
DG/Universal 3 CD 427 417-2

Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 2; Richter, Philharmonisches

Orchester Warschau, Wislocki (1959)
DG/Universal CD 447 420-2

Schubert, Die schöne Müllerin; Wunderlich, Giesen (1966)
DG/Universal CD 447 452-2

Wir sind übers Land gezogen und haben für ein anständiges Essen kleine Konzerte gegeben. Wir haben beispielsweise in einer Kirche am Stadtrand von Hannover, die nicht zerstört war, mit einem kleinen Orchester Händel-Konzerte gespielt.“

1948 nahm Heinz Wildhagen als einer der Ersten sein Tonmeisterstudium an der noch jungen Musikhochschule in Detmold auf. Das ist genau jenes Institut, an dem später auch Werner Dabringhaus und Reimund Grimm vom gleichnamigen Label, Andreas Spreer von Tacet, Ludger Böckenhoff von audite und viele andere hervorragende Tonmeister ausgebildet worden sind. Und es scheint so auch kein Zufall zu sein, dass Wildhagen

men. Das hat man bloß nicht bemerkt.“

Mit Kubelik – das spürt man – verbindet Heinz Wildhagen viel. Gern erinnert er sich aber auch an Hans Werner Henze, den er im April 1964 kennen lernte, als die Deutsche Grammophon eine Kurzfassung der „Elegie für junge Liebende“ aufnahm. Bis in die 70er Jahre nahm Wildhagen – zumeist in Zusammenarbeit oder zumindest in Anwesenheit des Komponisten – „Der junge Lord“, das erste Violinkonzert und das zweite Klavierkonzert, „El Cimarrón“ und „Der langwierige Weg in die Wohnung der Natascha Ungeheuer“ auf. „Wenn ich darüber nachdenke, was mich an Henze im Studio so faszinierte, dann ist es einerseits die Souve-



Als Touristen verkleidet: Heinz Wildhagen mit Sviatoslav Richter in Assisi 1962.

bereits 1984 in einem Aufsatz im Fono Forum auf die Bedeutung der Raumakustik bei Aufnahmen hingewiesen hat. Das Ziel der audiophilen Labels – mit so wenig Gerät wie nötig soviel natürlichen Klang wie möglich zu erzeugen – war im Grunde genommen immer schon Heinz Wildhagens Philosophie. „Aber ich nehme das den jungen Leuten gar nicht übel, dass sie sich auf dieses Thema ein bisschen konzentriert haben. Es hat mich allerdings schon einmal gewundert, als im Fono Forum ein Artikel über Herrn Dabringhaus stand und so getan wurde, als ob sie jetzt den Stein der Weisen entdeckt hätten, weil nun bei Orchesteraufnahmen die ersten Violinen links und die zweiten rechts saßen. Das fand ich einfach köstlich. Denn so hat Kubelik immer gespielt. Alle Mahler-Sinfonien sind so aufgenom-

ränität mit der er als Dirigent die Musiker zu inspirieren verstand. Andererseits war er bei den von ihm nicht dirigierte Produktionen ein unaufdringlicher und diskussionsbereiter Sachwalter seiner Interessen als Komponist. Henze war unglaublich präsent, ohne sich direkt in den Ablauf einzumischen. Mit seinem Charme vermittelte er jedem Mitwirkenden ein Gefühl der Sicherheit bei der Bewältigung einer schwierigen Aufgabe.“

Angefangen hat Heinz Wildhagen noch in der Mono-Zeit. Und in der Digital-Ära ist er immer noch aktiv. Doch sein künstlerisches Credo hat sich in diesen 50 Jahren nicht verändert: „Ich habe es immer als meine Hauptaufgabe angesehen, eine Interpretation, für die ja normalerweise auch die Künstler engagiert werden, so zu übertragen, dass man noch erkennt:



Wenn Heinz Wildhagen heute ins Regal greift, finden sich viele seiner Schätze.

Das ist der Musiker, den man dafür engagiert hat, den man unbedingt haben wollte.“ Im Anfang arbeitete er zumeist noch mit einem Produzenten – insbesondere Hans Weber – zusammen. Später übernahm er auch diese Rolle selbst.

Heinz Wildhagen liebt die schönen Dinge des Lebens. Der Mann, der für mich als fränkische Spezialität Nürnberger Rostbratwürstel mit Sauerkraut und Kartoffelpüree bereitet hat, verschmäht kein gutes Essen und Trinken; und für die Archiv-Produktion habe er nicht deshalb so gern gearbeitet, weil er die historische Aufführungspraxis toll gefunden habe, „sondern weil man dafür die schönsten Reisen machen konnte“.

Doch irgendwann hatte er auch davon genug. So schied Wildhagen 1983 bei der Deutschen Grammophon aus, weil er „keine Lust mehr hatte, 200 Tage im Jahr fremdbestimmt auf Reisen zu sein“. Außerdem wollte er noch einmal studieren: An der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen schrieb er sich für die Fächer Christliche Archäologie, Musikwissenschaft und Landesgeschichte ein – und schloss mit dem Magister ab.

Parallel zum Studium entwickelte sich eine rege freie Tätigkeit. Und er produzierte oft auf eigene Rechnung: „Der Erste, der bei mir vor der Tür stand und Aufnahmen machen wollte, war Misha Maisky. Wir haben zusammen die Cello-

Suiten von Bach produziert und anschließend an die Deutsche Grammophon verkauft.“

Viel hat er in den letzten beiden Jahrzehnten auch mit dem Geiger und Dirigenten Dmitry Sitkovetsky sowie mit dem Pianisten Gerhard Oppitz zusammengearbeitet. Mit Sitkovetsky, Caussé und Maisky spielte er beispielsweise für Orfeo Bachs Goldberg-Variationen in der Streichtriofassung ein. Und mit Oppitz produzierte Wildhagen genau jene Gesamteinspielung der Solo-Klavierwerke von Johannes Brahms, die den Pianisten weltweit berühmt gemacht hat und noch immer Referenz-Charakter besitzt. Dabei arbeiteten die beiden auf eigenes Risiko und verkauften die Box anschließend an BMG. Und nach demselben Prinzip nehmen die beiden auch heute noch zusammen auf. So bereiten sie gerade zwei neue Einspielungen vor, die Bach-Bearbeitungen von Liszt, Busoni, Reger, Kempff u. a. gewidmet sind. Ein Käufer ist bisher nicht gefunden. Doch darum müssen sich die beiden wohl selbst im kriselnden Klassik-Geschäft keine Sorgen machen. Denn eines haben der Pianist und der Tonmeister gemein: Ihr Name steht für Qualität. ■

Produzent

Der Produzent bereitet im Einvernehmen mit den Künstlern und der Produktionsleitung das Aufnahmeprogramm vor, legt die Termine fest und schließt die erforderlichen Verträge.

Executive Producer

Der executive Producer arbeitet mit dem Tonmeister im Studio zusammen und ist insbesondere für die künstlerische Qualität einer Aufnahme verantwortlich.

Tonmeister

Der Tonmeister ist bei einer Aufnahme der Verantwortliche für die Schallaufzeichnung. Als ausgebildeter Musiker begleitet er – und korrigiert gelegentlich auch – die Arbeit der Künstler. Mit fundierten technischen Kenntnissen ausgestattet, übernimmt er zudem die „Klangregie“, das bedeutet, er prägt durch die Platzierung der Mitwirkenden, die Aufstellung der Mikrophone und die Aussteuerung der Technik wesentlich den Klang.



Die Glocke
Das Bremer Konzerthaus

„Wann darf ich wiederkommen?“

Angelika Kirchschräger



Samstag · 01.06.2002

Hau' auf die Pauke

Schlagzeugworkshop
mit Gerson Stiening

Samstag · 01.06.2002

NDR-Sinfonieorchester Hamburg

David Robertson Dirigent

Claude Debussy, „Images“ für Orchester.
Igor Strawinski, Petruschka

Mittwoch · 05.06.2002

Mario Hoff Bariton

Lisa Kahn Klavier

Peter Härtling Sprecher

Lieder von Robert Schumann nach
Texten von H. Heine und J. v. Eichendorf

Samstag · 08.06.2002

**Jugendsinfonieorchester der
Musikschule Bremen**

Heiner Buhlmann Dirigent

Antonin Dvořák,
Sinfonie Nr. 8 G-Dur, op. 88
W. A. Mozart, Sinfonia concertante
für Violine, Viola und Orchester

Montag/Dienstag · 17./18.06.2002

**Philharmonisches Staatsorchester
Bremen**

Nelson Goerner Klavier

Arthur Fagen Dirigent

W. A. Mozart, Serenade Nr. 6 D-Dur
Klavierkonzert Nr. 23 A-Dur KV 488
F. Mendelssohn, „Ein Sommernachts-
traum“ Ouvertüre und Schauspielmusik
op. 61

dazu am **Montag · 17.06.2002**

Ohrwurm „Traumhochzeit“

Konzerteinführung für Jugendliche mit
der Bremer Skakespeare Company

bremen
neu erleben

Ticket-Service in der Glocke:

04 21-33 66 99

Das vollständige Programm,
Tickets und Bremen-Infos
erhalten Sie auch im Internet:
www.glocke.de